

OLIVER LUDWIG

ROLLEN VOLL BLUT

THRILLER



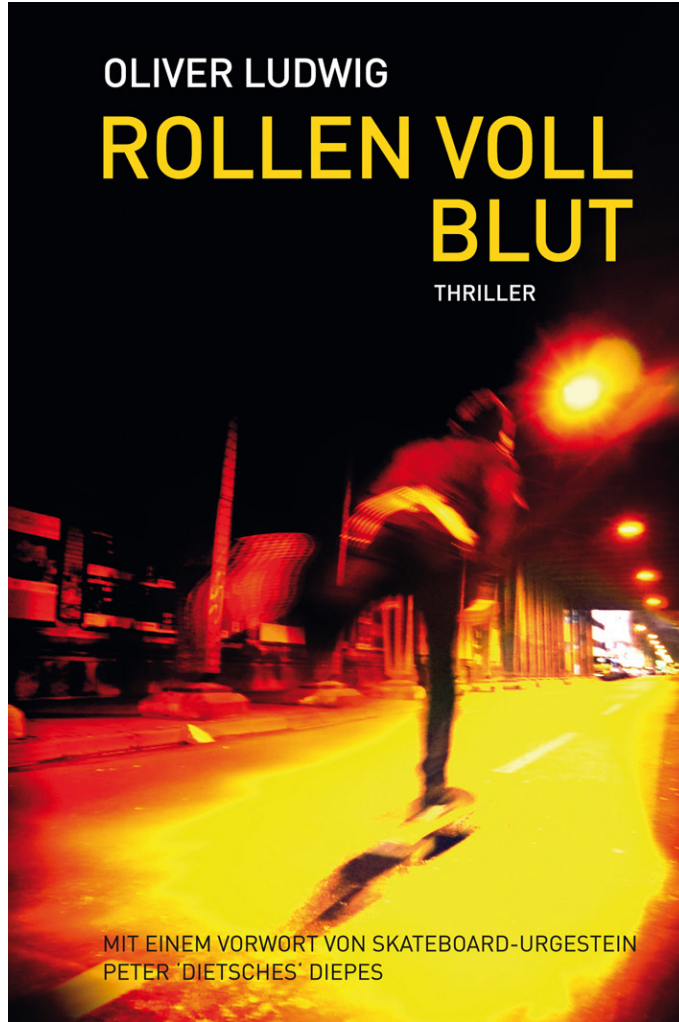
MIT EINEM VORWORT VON SKATEBOARD-URGESTEIN
PETER 'DIETSCHES' DIEPES

OLIVER LUDWIG

ROLLEN VOLL BLUT

THRILLER

MIT EINEM VORWORT VON SKATEBOARD-URGESTEIN
PETER 'DIETSCHES' DIEPES



OLIVER LUDWIG

Rollen voll Blut

THRILLER



Eigentlich hat Vincent gerade sein Leben ganz gut im Griff. Er hat einen festen Job, liebt das Skateboardfahren, Frauen und Partys. Als er jedoch unerwartet in den Besitz eines ominösen Päckchens gelangt, wird mit einem Mal alles auf den Kopf gestellt. Ohne es zu ahnen, steht er plötzlich im Fadenkreuz der Kölner Mafia und der Polizei, die ihm zudem einen Mord anhängen will.

Ihm bleibt nur die Flucht, bei der es schließlich ums nackte Überleben geht.



Foto: ©Kathrin Fehnker

Oliver Ludwig, Jahrgang 1977, lebt und arbeitet in Köln. Seine große Leidenschaft gilt seit über 20 Jahren dem Skateboardfahren.

1. Auflage Februar 2014

©opyright 2014 by Autor

Titelbild: Oliver Ludwig (Skater: Laurent Venohr)

Lektorat: Miriam Spies

Satz und Konvertierung: Fred Uhde (www.buch-satz-illustration.de)

ISBN: 978-3-942920-35-3

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.

Hat Dir das Buch gefallen? Schreib uns Deine Meinung unter:

info@unsichtbar-verlag.de

Mehr Infos jederzeit im Web unter www.unsichtbar-verlag.de



Unsichtbar Verlag | Wellenburger Str. 1 | 86420 Diedorf

VORWORT

Skateboarding lässt sich mit einem packenden Thriller vergleichen. Jeder Trick muss passen, denn eine falsche Bewegung kann zu Prellungen, Hautabschürfungen oder Knochenbrüchen führen. Es ist der ultimative Adrenalinschub und ein ständiger Kampf gegen das Gesetz der Schwerkraft.

Skateboarding kann laut und aggressiv sein, insbesondere während einer Pool Session. Die perfekte Session besteht aus einer Kombination aus Geschwindigkeit, Technik, Kraft, Aggression, Respekt, Schweiß und Style, unterlegt mit lautem Punk-Rock, der aus den Boxen scheppert. Ob in Skateparks, Pools, Schulhöfen oder auf der Straße, der Skateboarder nutzt die ständig wachsende Umgebung aus Stahl, Beton und Holz als Jagdrevier. Auf der Suche nach perfektem Boden, der richtigen Kante, dem steilsten Gelände oder tiefsten Pool, der Skateboarder wird eins mit seinem Board. Skateboarding ist das Blut, das durch seine Adern fließt.

Peter ›Dietsches‹ Diepes, Feb. 2014

Gute Menschen tauchen immer wieder auf.
Manchmal fahren sie sogar Skateboard.

»*Gleaming the Cube (Tödliches Risiko)*«

1.

- Verfluchte Scheiße!

Eine weitere Schmerz-Attacke jagte durch meinen Kopf. Tränen schossen mir in die Augen. Dazu das grelle Licht. Der üble Geruch. Das war alles zu viel. Ich lehnte mein Skateboard an die Theke und blickte auf. Unmittelbar vor mir stand die Sprechstundenhilfe. Sie sah mich fragend an.

- Kann ich Ihnen weiterhelfen?

- Ja, bitte. Mir ist ein Stück vom Schneidezahn abgebrochen und ich habe höllische Schmerzen!

- Haben Sie einen Termin?

- Nein. Ist erst gestern passiert. Das mit dem Zahn meine ich. Also eher ein Notfall.

Die Sprechstundenhilfe hatte halblange schwarze Haare, ein paar einzeln über die Nasenpartie verteilte Sommersprossen sowie ein kaum sichtbares Piercing im Lippenbändchen. Sie tippte ein wenig auf ihrer Tastatur und wandte sich anschließend wieder mir zu.

- Dann brauche ich noch bitte Ihre Krankenkassenkarte.

- Tja, also. Leider habe ich die Karte gerade nicht dabei. Kann ich die nicht einfach nachreichen?

- Ohne Karte darf ich Sie eigentlich nicht aufnehmen. Wie ist denn Ihr Name und bei welcher Krankenkasse sind Sie?

- Vincent Hens. Techniker Krankenkasse.

Die Schmerzen hatten sich zum Glück wieder ein wenig beruhigt, auch wenn der kaputte Zahn noch heftig pochte. Ich tastete vorsichtig mit der Zunge durch meinen Mund und blickte zur Sprechstundenhilfe. An ihrem weißen Kittel heftete ein kleines Namensschild auf dem *Vivien* stand. Sie

schnaufte ein wenig genervt, griff dann aber entschlossen zum Telefonhörer.

Mir war etwas schwindelig.

Während Vivien angeregt telefonierte und versuchte, sich meine Identität als ordentlich versicherter Staatsbürger bestätigen zu lassen, begann ich, mich im Spiegel neben der Theke zu mustern. Mein Gott. Ich sah ganz schön beschissen aus. Meine Hose hatte am Knie ein Loch. Darunter klaffte mein mit getrocknetem Blut verkrustetes Knie hervor, was mir beim alleinigen Anblick weitere Schmerzen bescherte. Dazu war mein Shirt mit diversen Blutflecken übersät, die von meiner aufgeplatzten, zudem mittlerweile stark angeschwollenen Lippe kommen mussten. Zu allem Überfluss dünstete mein Körper gerade eine ziemlich üble Geruchsmischung aus Alkohol, kaltem Qualm und Angstschweiß aus.

Was zum Teufel war gestern Nacht passiert?

– Alles in Ordnung ... Hallo, hören Sie?

Vivien winkte hinter dem Tresen auffordernd in meine Richtung.

– Oh, ja. Was sagten Sie?

– Mit Ihrer Versicherung. Es ist alles in Ordnung. Dann nehmen Sie bitte noch kurz im Wartezimmer Platz. Es dürfte auch nicht so lange dauern, bis Sie drankommen.

– Ja gut. Danke.

Im Wartezimmer saßen bereits zwei Personen. Eine Frau, so um die 60, die nervös hin und her wippte und dabei ihre fast schon zum Beten gefalteten, trockenen Hände immer wieder aneinander rieb. Ihr gegenüber saß ein Jugendlicher, der mich beim Betreten des Wartezimmers wahrscheinlich nicht einmal bemerkt hatte, da er völlig vertieft auf seinem iPhone tippte. Ich setzte mich neben die

hyperventilierende Frau und versuchte, meine bruchstückhaften Erinnerungen an die letzte Nacht aufzuarbeiten.

Wir hatten in der *FurchtBar* den Abschied von Tim, einem Kollegen aus dem Skateshop, gefeiert. Er hatte die letzten drei Jahre an meiner Seite gearbeitet und neben Chris, dem Inhaber, sogar den Laden geschmissen. Nebenbei studierte er irgendetwas auf Lehramt. Da jetzt sein Studium beendet war und seine aktuelle Freundin in Hamburg wohnte, hatte er kurzerhand bei Chris gekündigt, um in der Hansestadt sein Glück als Lehrer zu versuchen. Warum auch nicht.

Der Abend hatte sich wie unzählige zuvor entwickelt. Wir hatten viel getrunken und gelacht, bis Chris und Tim plötzlich wie von Geisterhand verschwunden waren. So weit, so gut. Doch wie war ich in diesen verwüsteten Zustand gekommen?

Die Tür zum Wartezimmer öffnete sich und Vivien steckte ihren Kopf herein.

- Frau Kruse, kommen Sie bitte!

Die hyperventilierende Frau stand auf und verließ schwer atmend das Zimmer. Ab jetzt war es ruhig. Der Junge mir schräg gegenüber war nach wie vor mit seinem iPhone beschäftigt, bei dem zum Glück jeglicher Ton ausgeschaltet war. Mein Schneidezahn begann wieder heftiger zu schmerzen. Was zum Teufel ... dann fiel es mir wieder ein.

Nachdem Chris und Tim verschwunden waren, hatte ich mich mit einem Typen namens Thomas angefreundet. Wir hatten zusammen ein paar Kölsch getrunken und uns bei den Klängen von *Otis Gibbs Made To Break* über Gott und die Welt unterhalten. Später hatten wir uns wieder aus den Augen verloren und ich spielte noch ein, zwei Partien Kicker, bis ich mich schließlich auch auf den Heimweg machte.

Leider kam ich nicht sonderlich weit, denn direkt vor der Tür stolperte ich geradewegs in eine wilde Prügelei. Im Zentrum des wüsten Gefechts stand ausgerechnet Thomas, den ich erst eine Stunde zuvor kennengelernt hatte. Er war scheinbar mit zwei ziemlich üblen Typen aneinandergeraten. Einer von ihnen hielt Thomas von hinten in Schach, während der andere ihn massiv mit Fausthieben traktierte. Als ich mich lautstark bemerkbar machte, in der Hoffnung, die Streitigkeiten so schlichten zu können, ließen die beiden Typen auch gleich von Thomas ab, stürmten dann allerdings völlig unerwartet auf mich zu.

Die Tür des Wartezimmers öffnete sich erneut und Vivien bat sowohl den iPhone-Jungen als auch mich jeweils in einen Behandlungsraum. Nachdem sie mich auf den Zahnarztstuhl gesetzt hatte, fielen mir die letzten Fetzen des vorherigen Abends ein.

Ich musste eine Zeit lang bewusstlos gewesen sein. Oder Filmriss. Das nächste, an das ich mich erinnerte, war, wie ich geraume Zeit später in einem Hauseingang, ein paar Straßen von der *FurchtBar* entfernt, wieder zu mir gekommen war. In der Hand hielt ich ein in Blut getränktes Stofftaschentuch. Thomas und die beiden Schlägertypen waren verschwunden. Auch sonst war keine Menschenseele auf der Straße. Mein Zahn schmerzte tierisch. Dazu hatte ich eine fies angeschwollene dicke Lippe, aus der Blut sickerte, und meine Hose war zerrissen. Zum Glück hatte ich in diesem ganzen Trubel mein Skateboard nicht verloren. Das war wohl das sprichwörtliche Glück der Betrunkenen – so wie Betrunkene sich angeblich nie ernsthaft verletzen. Außer sie werden brutal zusammengeschlagen ...

Während ich vor Zahnschmerzen bereits nervös auf dem Behandlungsstuhl hin und her wippte, wühlte ich neugierig durch meine Hosentaschen und suchte das Stofftaschentuch von letzter Nacht. Es war tatsächlich noch da.

Durch das über die Stunden getrocknete Blut war es allerdings ziemlich steif geworden und ließ sich nur schwer auseinanderziehen. Noch bevor ich es komplett entfaltet hatte, entdeckte ich plötzlich an einer der Ecken eine kleine Stickerei und erschrak. Bei der Stickerei handelte es sich eindeutig um ein Polizeiemblem.

Jetzt verstand ich gar nichts mehr.

2.

Der Zahnarzt verstand zum Glück sein Handwerk. Er hatte auf den Rest meines abgebrochenen Zahns einen künstlichen Zahn geklebt, den er mir möglichst weit ins Zahnfleisch hineingeschoben hatte. So konnte ich tatsächlich beim ersten Betrachten im Spiegel fast keinen Unterschied zu den übrigen Zähnen erkennen.

Fix und fertig von der gestrigen Nacht und dem anschließenden Zahnarztbesuch skatete ich mit letzten Kräften endlich nach Hause. Doch als ich gerade in meine Straße einbog, überkam mich gleich der nächste Schock. Vor meiner Haustür standen zwei Typen, die mir ziemlich bekannt vorkamen. Ich musste wieder an den gestrigen Abend denken. Fast schon reflexartig schnellte ich zurück um die Ecke der Hauswand, die in meine Straße mündete. Vorsichtig wagte ich einen erneuten Blick hinüber zu meiner Haustür und traute meinen Augen nicht. Die Typen waren tatsächlich die zwei Schläger, die mich so zugerichtet hatten. Einer der beiden hatte blond gefärbte, kurz geschorene Haare, die mir schlagartig wieder ins Gedächtnis stießen. Er erinnerte ein wenig an H.P. Baxxter, den Sänger von *Scooter*. Der andere dagegen hatte dunkle Haare und ebenfalls einen extremen Kurzhaarschnitt. Beide waren ziemlich muskulös und trugen sogar die gleichen schwarzen Poloshirts. Sie hätten locker als Türsteher einer Großraumdisco durchgehen können. Die Frage war nur: Was zum Teufel wollten die von mir?

Die Betäubung des Zahnarztes hatte sich mittlerweile über meine komplette linke Gesichtshälfte verteilt. Wenigstens hatte ich momentan keine Schmerzen. Ob die Typen wirklich auf mich warteten? Oder war doch alles bloß ein blöder Zufall? Immerhin befand sich direkt in

meinem Haus ein Kiosk. Vielleicht hatten sie sich nur ein paar Kippen geholt und warteten auf einen Kumpel. Aber haben Leute wie die überhaupt Freunde?

Ich musste pinkeln.

Um jeglicher Konfrontation mit diesen Kerlen aus dem Weg zu gehen, beschloss ich, mein Geschäft gegenüber im Café Schmidt zu verrichten und dort auch gleich zu warten, bis die Luft wieder rein war.

Im Café waren bis auf wenige Ausnahmen alle Tische unbesetzt. Kein Wunder, es war Sommer. Noch dazu war es gerade einmal 13.00 Uhr. Nachdem ich voller Erleichterung mein Geschäft verrichtet hatte, setzte ich mich an einen Fensterplatz, so dass ich freie Sicht auf Baxxter und seinen Kompagnon hatte, sie mich aber im Gegenzug nicht sehen konnten. Ich spürte, wie langsam mein Kater einsetzte. Ein Bier wäre jetzt nicht schlecht gewesen. Ich entschied mich dennoch für einen starken Kaffee. Schwarz.

Nach circa zwanzig Minuten stupiden Wartens kam schließlich ein schwarzer 5er BMW vorgefahren, sammelte die zwei Typen vor meiner Tür ein und raste mit quietschenden Reifen davon. Alles klar. Das war's dann wohl. Ich bezahlte meinen Kaffee und schleppte mich über die Straße zu meiner Wohnung.

Als ich gerade den Schlüssel im Schloss drehte, hörte ich lautes Miauen aus der Wohnung hallen. Ach du Scheiße! Die zwei Katzen meiner Schwester. Ich hatte komplett vergessen sie zu füttern. Caro, meine Schwester, hatte extra mehrfach betont, ich solle unbedingt daran denken, die beiden morgens und abends zu füttern. Jetzt war es bereits halb zwei nachmittags.

Nachdem ich die zwei Vierbeiner versorgt hatte, machte ich mir selbst eine Kleinigkeit zu essen, schaltete den Fernseher ein und ließ mich schließlich völlig ausgepowert

aufs Sofa fallen. Keine zwei Minuten später hüpfen Kira, die junge Katzendame, und Jimmi, ihr älteres männliches Pendant, zu mir aufs Sofa und schmiegen sich an meine Beine. Dann schlief ich ein.

Ring, ring, ring.

- Hallo, jemand zu Hause? Hallo!

Ring, ring, riiing.

Erschrocken zuckte ich zusammen. Die beiden Katzen sprangen auf und blickten verwundert umher.

- Hallo! Wir wissen, dass du da drin bist.

Ring, ring.

Jetzt registrierte ich, was eigentlich los war. Es mussten wieder die Typen von unten sein. Sie standen direkt vor meiner Tür. Das kann doch alles nicht sein. Ob die mich mit jemandem verwechseln? Ich überlegte, ob ich die Tür öffnen und versuchen sollte, mit ihnen zu reden. Allerdings waren die Typen sicher nicht von der Sorte Mensch, mit der man ein ordentliches Gespräch führen könnte. Oder einfach liegen bleiben, Kissen über den Kopf und abwarten. Die würden schon irgendwann wieder abziehen.

Riiing, riiing.

Möglichst leise richtete ich mich auf und lauschte. Plötzlich begann eine Schießerei im Fernsehen. Verdammte Scheiße, der Fernseher lief noch! Und das nicht gerade leise. Hastig suchte ich auf dem Sofa unter der Decke nach der Fernbedienung und schaltete den Fernseher auf stumm.

Riiing, riiing.

Die Typen wollten einfach keine Ruhe geben. So leise es ging, schlich ich zur Tür und lugte vorsichtig durch den Spion. Unscharf konnte ich die Umrisse einer großen

Person erkennen, als plötzlich die komplette Tür über mich hereinkrachte.

Als ich wieder zu mir kam, sah ich Baxxter, den Blonden der Schlägertypen, der sich zu mir nach unten gebückt hatte und mir fortwährend auf die Wange schlug. Ich blickte ihm geradewegs in die Augen.

- Da ist er ja wieder. Warum hast du nicht einfach die Tür aufgemacht?
- Ähm, äh. Tür?
- Ja, die verdammte Tür, Mann!

Ich schielte an Baxxter vorbei und konnte geradewegs ins Treppenhaus blicken. Dort, wo noch vor wenigen Minuten eine völlig intakte Eingangstür in ihren Angeln gehangen hatte, waren jetzt lediglich ein paar verbogene Scharniere übrig.

- So, mein Freund. Ich würde sagen, du gibst uns einfach das Päckchen und wir verschwinden wieder.
- Ähh, was für ein Päckchen?

Baxxter schnaufte laut auf und blickte fragend zu seinem Kumpan. Der wiederum nickte wortlos und plötzlich schnellte Baxxters Faust in mein Gesicht. Da meine Gesichtshälfte nach wie vor vom Zahnarztbesuch betäubt war, wurde zwar mein Kopf ordentlich durchgewirbelt, Schmerzen spürte ich allerdings keine. Dann packte mich Baxxter am T-Shirt und riss meinen Oberkörper vom Boden.

- Wo ist das verflixte Päckchen, Du kleiner Scheißer?

Durch Baxxters Schlag war meine Lippe wieder aufgeplatzt und Blut lief mir quer übers Gesicht.

- Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht einmal, was ihr für ein Päckchen haben wollt!

Ohne Vorwarnung schlug er wieder zu. Fast zeitgleich mit dem erneuten Schlag in mein Gesicht ließ er mich los, so dass ich mit starker Wucht rückwärts mit dem Kopf auf den Parkettboden knallte.

- Okay Mann. Wir können auch anders. Besser du gibst uns einfach das Päckchen.
- Ich hab' kein Päckchen!

Vorsichtig tastete ich mit der Zunge durch meinen Mund. Verdammte Scheiße. Der vor wenigen Stunden frisch angeklebte Zahn war schon wieder abgebrochen. Der bullige Handlanger von Baxxter, der, wie ich entdeckt hatte, eine auffallend große Narbe auf seiner rechten Gesichtshälfte aufwies, hatte sich unterdessen mein Skateboard geschnappt und neben meinem Kopf auf den Boden gelegt.

- So, du kleiner Penner. Schau mal, was wir hier haben ...

Baxxter drehte mit seiner riesigen Pranke meinen Kopf zur Seite, so dass ich mir ansehen musste, wie Narbengesicht mich angrinste und anschließend mein Board mit seinem Fuß in zwei Teile zertrat. Dann packte mich Baxxter wieder am Kragen und begann erneut damit, mich heftig durchzuschütteln.

- Wo ist das verdammte Päckchen?
- Ich hab euer beschissenes Päckchen nicht. Und selbst wenn, würde ich es euch zwei Arschlöschern bestimmt nicht geben!

Plötzlich rappelte mein Handy los. Es musste mir beim Sturz, als die Eingangstür über mich krachte, aus der Hosentasche gerutscht sein. Jetzt lag es unmittelbar neben mir. Baxxter ließ von mir ab und blickte verwirrt auf das Handy hinab. Es klingelte unentwegt weiter. Mit hochrotem Kopf hob er das Handy auf und starrte auf das blinkende Display.